



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ungarn und Oesterreich : (aus einem Privatbriefe an die Redaction.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ungarn und Oesterreich.

(Aus einem Privatbriefe an die Redaction.)

Von den Ufern der Theiß.

..... Ungarn betreffend aber müssen meiner Meinung nach ganz andere leitende Grundsätze beobachtet werden, als dies bei den meisten deutschen Journalen bisher der Fall war. Einmal verdient es weit mehr Beachtung und Berücksichtigung, als man auf den ersten Anblick glauben möchte. Ungarn's bewegtes Leben war von so bedeutendem Einflusse auf die Gesinnungsfortschritte Oesterreichs, daß sich mit Zuversicht behaupten läßt, die Oesterreicher wären in Jahrzehnten nicht auf jene Stufe des politischen Bewußtseins gelangt, auf welcher wir sie jetzt begrüßen. Bei dem regen und steten Verkehr namentlich des bemittelten Bürgerstandes, konnte der auffallende Contrast unserer Zustände nicht ohne die besten Folgen bleiben. Hier ein freies, wenn gleich oft ungestümes Leben, dort Apathie und geistige Niedergeschlagenheit. Der österreicherische Reisende mußte freier athmen, so wie er die Grenze überschritt. Die Ungebundenheit, so wie das warme Interesse, mit welchem an allen Orten über jede öffentliche Angelegenheit gesprochen wird, mußte ihm nothwendigerweise Vergleiche aufdringen, die nicht zu Gunsten seines Vaterlandes ausfallen konnten, andrerseits aber sein Augenmerk auch auf die Angelegenheit seines Landes richten; er mußte denken — und das war schon Gewinn. Freilich finden sich Auswüchse, freilich finden sich Abnormitäten, die seiner ruhigen Natur nicht zusagten und namentlich fehlte ihm — die Polizei, welche den Oesterreicher als Amme an der Wiege begrüßt und als Vormund bis an's Grab begleitet. Aber er überzeugte sich auch bald wieder, daß bei zunehmender Civilisation die vielen Ausschweifungen der Zügellosigkeit aufhörten, daß Ungarn eine europäische Physiognomie, gesittete Lebensart gewinnt, ohne daß ihm die Gouvernante Polizei stets ihr *tenez vous droite, mademoiselle*, zurief. Unsere Justiz fand gleichfalls keinen Beifall in den Augen des Oesterreicher's, und diese ließe auch jetzt noch gar viel zu wünschen übrig — aber der gesunde Sinn des Bürgers, so wie die größere Oeffentlichkeit unserer Journale bewirken auch in dieser Beziehung einen Fortschritt, der nur auf dem Wege der Legislatur — die vollständige Reform ist natürlich dieser vorbehalten und dürfte nicht allzulange auf sich warten lassen — durchzufahren ist. So kam es, daß unsere Nachbarn jenes Volk der Barbaren, das sie im Reflexe der Wiener Bonmots nur zu belachen gewohnt waren, immer mehr und mehr achten und es sich gestehen mußten, daß jenem Volke des Orientes unter dem rohen Schaffelle ein edles Herz schlägt, für Großes und Schönes begeistert, daß die rauhe Schale einen gesunden Kern bergt, und daß ein Volk, das in Masse noch unter der Schulbildung österreicherischer Weisheit steht, dennoch an politischer Aufklärung über ihm steht und theilweise selbst mit Deutschland wetteifern kann.

Die Verhandlungen unserer letzten Landtage mußten selbst in der Gestalt, wie die Augsburger Allgemeine diese dem österreichischen Volke vorführte, vollends die Augen über das verkannte Nachbarland öffnen. Es muß zugleich der Wunsch in Oesterreich erwachen, wenigstens nicht hinter jenen Barbaren zurückbleiben zu müssen.

Wenn Sie mir dieses unleugbare Factum unserer Einwirkung auf Oesterreich zugeben, so werden Sie auch gestehen, daß jene Einwirkung jetzt noch weit erfolgreicher und nachdrücklicher sein könne, jetzt wo einerseits Oesterreich weit empfänglicher und reifer für dergleichen, andererseits aber das politische Leben Ungarns immer edler und ausgebildeter wird. — Darum glaube ich auch, daß eine immerwährende Hinweisung auf die Bestrebungen und Forderungen meines Vaterlandes von großer Bedeutung für Oesterreich sein müsse. Oesterreich und Ungarn sollen miteinander vorwärts — Ungarn mit seinem Muthe und seiner edlen Begeisterung für Freiheit muß jenes mit Benützung seines constitutionellen Vorstrahls anspornen und zu den gleichen Bestrebungen aufstacheln. Oesterreich muß als deutsches Land diesem den Genius der deutschen Civilisation zugänglicher machen und immer näher bringen. Unsere Nationalität kann hier kein Hinderniß sein, sie ist ein fait accompli und ihre diplomatische Oberherrschaft bereits erkämpft, und mehr wollten wir nicht. Sie ist bloß an die Stelle der vergilbten Mönchssprache getreten, ohne ein gewaltthätiges Eindringen in's Familienleben der anderszüngigen Staatsbürger zu beanspruchen. Was in dieser Beziehung geschieht, ist Frucht der gegebenen Zustände, des Verkehrs, und wenn deutsche Politiker wie unter andern auch Franz Schuselka das Magyarenthum mit geringschätzendem Ahselzucken betrachten, so geschieht dies nur, weil sie die Verhältnisse des Landes nicht kennen. Doch unsere Nationalität ist kein Hinderniß der Vereinigung und wenn einmal Deutschland und vorzüglich Oesterreich auch in politischer Beziehung unsere Achtung zu erwerben wissen werden, wie jenes in wissenschaftlicher Beziehung unser Lehrer war, dann werden sich die beiden Nationen die Hand reichen und das deutsche Element sich ungehindert entwickeln können und den geringen Tribut, den das Gesetz von den anderszüngigen Staatsbürgern fordert, werde gerne gezollt werden. War Ungarn bis jetzt die Schugmauer europäischer Civilisation, so wird es in Zukunft der electrische Conductor sein, selbe nach dem Oriente zu leiten und Deutschland in ihm eine Wehre gegen Rußland begrüßen, wie es ihm in früherer Zeit die kräftige Abweisung der Türken verdankte. Diese Berücksichtigung Rußlands sollte aber auch die deutschen Politiker freundlicher stimmen für das Streben des Magyarenthums, denn macht dieses nicht den äußern festen Verband aller Nationalitäten geltend, so haben wir und Deutschland gleich stark von den Machinationen Rußlands, von der Höderung des slavischen Elementes zu fürchten und nur wenn die friedliche Vereinigung aller Stämme durch Anerkennung der ungarischen Sprache als diplomatischer und Landes-Geschäftssprache wirklich zu Stande kommt, wie sie äußerlich zu Stande gekommen, nur wenn sie gehörige innerliche Kräftigung erlangt, nur dann kann Ungarn mit all seinen Stämmen und vielen Völkerschaften sich wie Ein Mann erheben und die Annäherungen der angestrebten russischen Welt Herrschaft zurückweisen, und im Vereine mit Deutschland ihr kühn die Stirne bieten.

Deutschland bedarf also der Sympathie Ungarns eben so gut, als diesem

die Freundschaft, Aufmunterung und Belehrung jenes Noth thut. Wenn wir demnach Deutschlands Anerkennung suchen, so muß dieses auch unsere Neigung zu gewinnen trachten und der Besprechung unserer Zustände einen gebührenden Platz in den Verhandlungen der deutschen Publizistik einräumen und zwar auf eine freundlichere Weise als dies bisher geschehen. Oesterreich muß sich eben so gut an unsere Politik lehnen, als wir fest am Verbande mit selbem halten, darum muß es auch unsere Bestrebungen genau kennen.

Der Gesichtspunkt jedoch, aus dem unsere Zustände betrachtet werden, die Sprache, die wir führen müssen, sind ganz andere als die, von welchen selbst Ihr geschätztes Blatt ausgeht. Sie und Ihre Freunde in Oesterreich sind mit Ihren Forderungen, der Gewalt gegenüber, gewissermaßen außerhalb des Gesetzes und wenn Ihr nicht wie Supplicanten bittet, sondern als Männer spricht, so geschieht dies nur im Bewußtsein Eurer gerechten Ansprüche, in der Erkenntniß Eurer Würde, aber ohne positive Berechtigung, (ich hoffe, Sie werden das nicht mißverstehen) und darum verdient der ruhige, gemäßigte, überzeugende Ton, in dem Sie zur Allmächtigkeit der österreichischen Bureaucratie, zu jenen Staatsbevormundschastungs-Präsidenten sprechen, alle Achtung und den wärmsten Dank jedes aufrichtigen Patrioten. Wir aber haben auch die positive Berechtigung, wir verlangen kein Geschenk, keine Concessionen, wir vertheidigen den Besitz, wir kämpfen für Verwirklichung jener heiligen Garantien, die wir de jure unser nennen, die aber de facto uns in gar mancher und leider wichtigsten Hinsicht vorenthalten werden. Wir thun dies auch im Interesse der Oesterreicher, da auch sie einmal in die traurige Lage kommen können — gewissermaßen auch jetzt schon darin sind — einen Wechsel auf die Freiheit zu besitzen, der zwar gehörig acceptirt, aber nicht eingelöst wurde und daher immer wieder protestirt werden muß. Wir dürfen daher mit weit weniger Rücksicht unsere Forderungen aussprechen, als der Oesterreicher die seinigen, obgleich die Quelle beider dieselbe ist: das unveräußerliche Recht des Menschen, Zweck zu sein und nicht das Mittel, das ewige Recht, die größtmögliche Summe irdischen Glücks anzustreben, in so weit dies ohne Verletzung anderer gleichheiliger Ansprüche geschehen kann. Wir müssen ganz anders auftreten und selbst, wenn wir dort, wo es sich auf dem Landtage um spezielle Fragen handelt, der Regierung und ihrer Partei Concessionen machen, unserem Vaterlande durch Nachgiebigkeit lieber etwas Fortschritt erringen wollen, als durch trotziges Festhalten auf unser gutes Recht gar nichts zu erlangen, so müssen wir doch wieder, da, wo es sich um mehr oder weniger theoretische Beleuchtung handelt, unser ganzes Recht fordern, einmal weil der Mäckergeist aller Gouvernements auch bei den gerechtesten und mäßigsten Ansprüchen immer auf Abbruch zu denken geneigt ist und zweitens um unsere Verwahrung ausgesprochen, um es erklärt zu haben, daß im Falle einer Transaction wir es seien, die Concessionen gemacht haben und nicht die Regierung. Auch ist man an uns die freiere Sprache gewohnt, und die vernünftige allein richtige Ansicht, daß die Regierung blos der Diener des Staates, ist bei uns schon so allgemein geworden, schon so sehr in's Bewußtsein der öffentlichen Meinung gedrungen, daß der Versuch Széchény's (S. seine politischen Programmfragmente) die Regierung mit dem Landesfürsten zu identifiziren wenig Zustimmung fand.

Ungarn, dessen Thätigkeit der geistreiche Verfasser von Oesterreich und dessen Zukunft im jüngsten Theile dieses Buches so warme Anerkennung zollt, Ungarn kämpft nicht blos, wie jener Fürsprecher der Aristokratie aus leicht begreiflichen Gründen gerne glauben machen möchte, gegen die sich auch bei uns immer breiter machende Bureaucratie. Der freisinnige fortschrittsliebende Theil unseres Landes — und er ist nicht so unbedeutend und ohnmächtig, als die Apostel der Allgemeinen Zeitung verkünden — strebt eben so sehr gegen die Aristokratie an, als der freisinnige Theil Oesterreichs.

Denn wollen wir auch, wie das Programm der Opposition zeigt, in Ermangelung besserer Garantien unsere Verfassung selbst in ihrer jetzigen Form mit Gut und Blut vertheidigen, so geht doch aus demselben eben so deutlich hervor, daß unser eifrigstes Streben auf Erreichung einer Repräsentativverfassung gerichtet ist. Wir sind vom Bewußtsein der Zeitwidrigkeit des mittelalterlichen Ständewesens durchdrungen, der bessere Theil des Volkes ist bereit, jene feudalen Schranken zu vernichten und auch dem Volke in der edelsten Bedeutung des Wortes bei Berathung der allgemeinen Angelegenheiten gleiche Berechtigung einzuräumen. Jener Theil der Nation will vielmehr durch diese Reform erst ein Volk schaffen, da wir jetzt nur Edelleute, Priester und Beamte haben. Diese Fragen aber müssen nothwendigerweise Euch Oesterreicher interessiren, da unser Sieg auch für Euch ein Schritt näher zum gleichen Ziele ist, da die Durchführung des Repräsentativwesens in Ungarn auch Oesterreichs Ansprüche gewichtiger machen. Wie wahr diese Behauptung ist, dies geht unter andern schon aus dem Umstande hervor, daß die Regierungsmänner, Graf Szécheny in seinem neuesten Werke an der Spitze, der ungarischen Opposition fortwährend den Vorwurf machen, wie diese den Verband mit Oesterreich nicht gehörig zu würdigen wisse, daß sie auf „die Ehe der beiden Länder“ zu wenig Gewicht lege. Deutlicher gesprochen, will diese weise Ermahnung sagen, daß die ungarische Opposition durch ihre Fortschrittstendenzen die österreichische Regierung zwingt es auch in Oesterreich nicht beim alten Leisten zu lassen, auch in den übrigen Provinzen auf die Mahnungen des Zeitgeistes zu hören. Dieses Bewußtsein kann aber die ungarische Opposition nur anspornen, denn die Stimmführer, wir können getrost sagen, die Mehrzahl der Opposition, sind zu edelherzig, als daß sie nicht gerne auch für die andern biederer Völker des Gesamtstaates wirkten, da, wo es ohne Schaden ja zum Besten ihres eignen Landes geschehen kann.

Unter solchen Umständen wäre es aber auch billig, wenn die deutsche Presse, insbesondere die für Oesterreich wirkende deutsche Presse, die ungarische Opposition in ihren Bestrebungen unterstützte und unsern Angelegenheiten mehr und wärmere Theilnahme schenkte als bisher